

Sauf-Entwöhnung - Aus dem Internet ca. 1998 - Autor unbekannt
Überarbeitet von Norbert Essip - August 2022

Mit ziemlich jungen Jahren hatte ich bereits einen kräftigen Zug und kaum volljährig saß ich fast jeden Abend schon regelmäßig mit einigen Saufkumpanen an der Theke und becherte. Aber das war damals schon nicht meine einzige Leidenschaft: Nachts machte ich einen auf "Schwanz-Dampf" in allen Gassen, das heißt: am liebsten ließ ich es mir machen. Denn auf der Berufsschule hatte man meinem geilen Arsch kräftig Zoff gegeben, wobei er sich schnell zu einem prima Ziel für schlagkräftige Männerbolzen entwickelte. Und so nebenbei, war ich auch noch eine richtige Schlampe was die Körperpflege anbetraf. Mit duschen und sauber Sachen anzuziehen, da hatte ich es nicht so wirklich. Na und... dann stinke ich eben wie ein Penner... - Und dann gabelte mich Hermann auf, ein etwas über 40jähriger Bursche mit einer Pranke vorm Arsch, die derart meine Schnauze wässerte, dass ich bereitwillig mit ihm in seine Wohnung ging. Mann, wußte der Kerl mit mir umzuspringen! Mein Kopf wurde zum Spielball seiner Schenkel, die mich mit ihrer gewaltigen, scharfen Fleischwurst Raubtierhaft zu füttern wußte, und mein Arschmuskel schluckte und schmatzte da schon in schwitzender Erwartung, endlich gefickt zu werden.

„Du stinkst wie ein Penner! - Gesoffen, was!?“ Hermann hatte meinen Kopf langsam zu sich rauf manövriert und wollte mir gerade durch die Lippen lecken, als er mich so anmaulte. Ich grinste ihn bloß an, ein bisschen verlegen lenkte ich ab. „Los, fick mich, Mann! Schwänze und Biere gehören für mich nun mal zusammen, wie Arschloch und Sack!“ Hermann wurde wütend. „Nur immer den Arsch randvoll, was? - Aber längst schon eine Fettleber. Und das in deinem Alter, Junge...! Die Sauferei hört ab sofort auf!!!“ Noch am gleichen Abend schlossen wir noch eine Art Vertrag: Hermann versprach mir, mich jeden Tag mit seinem Prachtexemplar durchzubumsen, wenn ich von Stand an fürs nächste halbe Jahr keinen Tropfen Alkohol mehr trinken würde. Er hielt mich nämlich schon für süchtig. In diesem Vertrag steckte allerdings ein dicker Hammer drin, wie sich schon bald herausstellen sollte. Hermann verlangte nämlich noch mein Verhalten kontrollieren zu können. Über das „Wie“ dieser Kontrolle, bekam ich nach einem langen, brünftigen Arschfick am nächsten Morgen Bescheid. Sein Vorschlag war für mich zunächst ein riesiger Gag. - Er weckte mich am anderen Tag, weil ich auch mal wieder in meinen Suff ins Bett gepißt hatte. Er hatte einem Keuschheitsgürtel aus Rindsleder in der Hand. Belustigt ließ ich mir das Ding anlegen. Vorne deckte bald ein großer, günstig geschnittener Lederstreifen Sack und Pimmel ab und durch meinen Schritt wurde ein nicht ganz so breiter Gurt gezogen, der meinen Hintern regelrecht scheidelte. Ein Klassegürtel hielt das ganze Monstrum um meine Hüfte gespannt fest. Ein Schloß hinderte mich daran, das Ganze selbst zu lösen. - Bisher hatte ich solche Teile nur als Scherzartikel aus dem Mittelalter gehalten.

Vor meiner Verschnallung mußte ich mich noch kräftig auspinkeln, damit ich für die nächsten Stunden nicht gleich wieder müssen mußte... - Bevor ich zur Arbeit ging, bekam ich eine gerade nur eine halbe Tasse Tee und eine Schnitte Brot serviert. Natürlich erlaubte es der Keuschheitsgürtel nicht unter meiner viel zu engen Levis-Jeans noch eine Unterhose zu tragen. Während der ersten Arbeitsstunden an diesem Tag machte sich mein Arsch- und Schwanzknast zunächst noch ganz schön zwickend bemerkbar, aber im Laufe des Tages verlor sich dieser Reiz schnell. Und dann mußte ich nach Feierabend doch wieder mit in die Kneipe. Einer meiner Kumpane war nämlich vor einigen Tagen Vater geworden. Das mußten wir einfach begießen. Dafür würde mein Hermann schon Verständnis zeigen. Ich wollte auch nicht lange bleiben, doch wieder leerte ich ein Glas nach dem anderen, wobei mir so richtig bewußt wurde, wie gut mir doch Bier und Schnaps schmeckten. Ich war wirklich von dem Zeugs bereits mächtig abhängig!

So dämmerte es mir jedenfalls allmählich. - Doch dann mußte ich pissen! Erst wollte ich nicht, aber schließlich wurde der Druck so stark, dass ich beschloß mich auf der Lokuszelle irgendwie auszupinkeln. Vor der Rinne ging es so nicht, also setzte ich mich hin. Doch statt wenigstens die Hose runter zuziehen, setzte ich mich in meinen bereits wieder besoffenen Kopf nur hin. Ich war schon wieder so breit, das ich daran nicht mehr dachte, was ich da machte. Wollte nur noch den Pissdruck loswerden. Ich dachte nur, irgendwie würde mir die Pisse da schon durch die Ritze meiner Zwangsverschnürung unter der Hose herauslaufen. Es lief auch tatsächlich! Und wie. Aber alles runter ans Arschloch und von dort sprudelte es nach beiden Seiten am Spannriemen vorbei in Lochhöhe und dann durch den Stoff raus in den Topf. War das eine Sauerei! Und als ich mich schließlich fertig glaubte und aufstand, schossen mir noch ein paar von den gelben Reststrahlen, ab, die sich in dem Ding irgendwo gesammelt haben mußten, an den Schenkeln und Waden hinunter in meine Jeans rein.

Ich hätte da vor Wut losbrüllen mögen, als es mir doch noch bewusst wurde, was da passiert ist, aber ich mußte so schnell wie möglich wieder zu den anderen zurück. Und das in meinen nach Pisse stinkenden Klamotten und in arschnassem Zustand! Kacke. Mir wurde klar, dass ich jetzt so rasch wie möglich zu Hermann mußte. Hatte er mir auf der Stelle dieses Scheißding wieder abzunehmen. Das Scheißen konnte man ja noch auf den Abend verlegen, aber irgendwie pinkeln mußte man doch können! Das mußte er mir lassen, das Fickschwein! Meine Tresenkumpel brüllten vor Lachen, als ich ihnen vormachte, ich müsse nach Hause. Die meinten, ich wäre voll wie tausend Russen und hätte schon gekotzt. Trotz dieser Blamage war ich froh, als mir Hermann wenig später, wenn auch mit einer schnaubenden Bullenbeißermiene, seine Wohnungstür öffnete. Drinnen riß er mir gleich sämtliche Klamotten vom Leib, bis ich nur noch in diesem verflixten Keuschheitsgürtel dastand. Verlegen forderte ich den Schlüssel. Sah ich doch, dass Hermann schon längst meine nasse Hose anvisiert hatte. Auf meine raschen Erklärungen ging er allerdings gar nicht ein. Für ihn war ich vertragsbrüchig geworden. „Jetzt weiß ich, was du für ein Typ du bist, Junge!“ herrschte er mich barsch an. „Du brauchst einfach Drill und Zucht um vernünftig zu werden!“ Ich war im ersten Moment so verdutzt, dass ich gar nicht kapierte, was nun mit mir geschah. Ehe ich mich versah, steckten meine Handgelenke in echten Verbrecherschellen. Vor meinem Bauch wurden sie mir blitzschnell angelegt. Und dann schob mich Hermann in einen Raum, der mir im ersten Augenblick wie eine Theaterbude erschien. Überall hingen und lagen Dinge herum, die mir völlig fremd waren, zumindest insofern, als ich sie nie in einer bürgerlichen Wohnung des 21. Jahrhunderts vermutet hätte. Es handelte sich ausnahmslos um Quäl- und Zuchtgeräte aus Holz, Leder und Metall. Das größte davon war ein auf zwei niedrige Böcke genageltes Streckbett, das mit eisernen Kettenfesseln beschlagen war. Hermann stieß mich allerdings vor ein in die Wand gehauenes Scharnier, das mich irgendwie an ein die Körpergröße messendes Gerät erinnerte. Meine Fesselung machte es ihm leicht, mich mit dem Oberkörper - Gesicht zur Wand - gegen das Dingen zu drücken. Und dann zwang er mich unter Drohungen, meinen Mund zu öffnen. Wenn ich jetzt nicht endlich spüren würde, bekäme ich den Arsch auseinander gekloppt, dass es nur so rauchen würde, sagte er und meinte es sicher ernst, wie mir seine Stimme verriet.

Zu meinem großen Schrecken merkte ich nun, was mir bevorstand: In dem Scharnier steckte nämlich eine verstellbare, mit Lederschnüren versehene Lederbirne, die mir, während ich immer noch stand, bald schon in meinen Rachen gestoßen wurde und mich mittels der daran hängende Schnüre total knebelte. Ich war jetzt wie ein Stück Vieh gezügelt, konnte aber meinen Kopf nach unten und oben hin bewegen. Nur vor und zurück ging nichts mehr. Ich bekam's natürlich jetzt gehörig mit der Angst zu tun. Mein Schädel ruckte heftig auf und ab. Mein Puls raste. Hermann beruhigte mich „ich werde dir jetzt deinen Keuschheitsgürtel abnehmen, Junge, du

hast dir nämlich einen Arschvoll verdient! Ich hoffe, das wird dich ausnüchtern und dazu beitragen, dass du in Zukunft ausgehandelte Bedingungen einhältst. Zwanzig kräftige Hiebe mit dem Rohrstock sollten für's erste reichen.“ So sagte er's und schloß meine Lederhose auf. Er riß sie mir von den Beinen und befahl mir dann, Kopf, Arsch und Oberkörper demütig zu senken und meinen nackten Arsch zu präsentieren. Ich mußte mich soweit hinunter beugen, bis meine Zuchthälften hoch über meinem Restkörper ficklochzeigend ausgespreizt hinausragten. Aber ich war jetzt wirklich ruhiger geworden, weil ich nun wußte, woran ich war. Zudem war mir allmählich klar geworden, dass ich echt Strafe verdient hatte. Dennoch bekam ich eine Gänsehaut, als mir Hermann den Rohrstock an die Arschbacken Maß nehmend ansetzte.

„Deine Batzen werden während der gesamten folgenden Prozedur die Stellung halten! Denk daran, sie bilden jetzt deinen höchsten Körperpunkt, und so soll es auch bleiben! Sollte deine Saufschnauze trotzdem hochkommen, gib'ts für jedes Mal eine Fünferzugabe mit der Peitsche über dein Arschloch!“ Natürlich zählte ich in Gedanken mit, wenn ich doch wenigsten hätte brüllen können! Verfluchte Scheiße - dass die Treffer auch so brennen würden, das hätte ich nicht gedacht! Ich Idiot, dachte ich verzweifelt. Ich wollte Hermann anflehen, ihn dann wieder vor Wut anfurzen - Mann wurde das ein Höllenfeuer! Hatte ich diese brutalen Hiebe wirklich verdient? Schon nach dem siebten Schlag konnte ich keinen klaren Gedanken mehr fassen. Ich strampelte wie verrückt und ging schließlich zu Boden, war aber bemüht, meinen Arsch höher als alles andere zu halten. Dann aber sprang ich auf. Ich konnte gar nicht anders. Mein Wille war längst im Arsch. Und wieder überraschte mich Hermann. „Reichlich verwöhnt, dein Arsch!“ Sagte es und feuerte den Stock in eine Ecke. „Sind zwar noch keine Zwanzig gewesen, und eigentlich hättest du jetzt auch noch einen feuernden Fick mit dem Riemen einzustecken, aber einen Milch arsch wie deinen sollte man nicht gleich bei seiner ersten Zucht verheizen!“ Ich kam mir ganz schön belämmert vor. Der Papi hat mir den Hintern versohlt. Und das mit meinen fast neunzehn Jahren! Und hinter mir stand Hermann und verarschte mich noch dazu! Als er mich schließlich losgebunden hatte und ich meine Hände aber vor allem meinen Nacken wieder frei bewegen konnte, hatte ich nichts Eiligeres zu tun, als mir mit den Handflächen über meinen Bratarsch zu reiben. Da war von Glätte kaum noch was zu spüren - nur dicke Wülste und geschwollene Striemen! „Und jetzt ab mit dir ins Bett, du Saufsau, gefickt wird heute nicht, dafür wirst du morgen einen echt schweren Tag vor dir haben!“ Er knurrte böse, und ich war ehrlich froh, noch einmal so relativ glimpflich davongekommen zu sein.

Um sechs Uhr früh wurde ich geweckt, das heißt, ich wurde aus dem Bett gejagt. Ich hatte einen ganz schönen Brummschädel. Benommen putzte ich mir im Bad die Zähne. Ich war gerade damit fertig, als mich Hermann erneut aufscheuchte. „Los, über den Wannenrand mit dir und dein Arschloch ruhig halten! Das kannst du ja wenigstens!“ Ah, tat das gut, als mir mein Kumpel zunächst mit kaltem Wasser die Rübe duschte. Und dann spürte ich seine Finger an meinem Arsch. „Da wird der Hund wieder geil, was!?“ Der Kerl kommentierte die ersten Zeichen meiner Erektion. Ich kniete dabei auf allen Vieren vor ihm und grunzte wohligh. Aber als mir wieder so ein Keuschheitsding angelegt werden sollte, wurde ich doch ziemlich ungemütlich. Denn im Schritt dieses verflixten Schloßgurtes steckte diesmal ein richtiger Gummipfriem. Hermann wollte mich doch glatt fast elf Stunden lang strafverstopft arbeiten lassen! Ich sprang sofort auf und protestierte dagegen. Aber Hermann ließ sich nicht erweichen, packte mich schließlich am Sack und zog mich an meinen Hoden unerbittlich in seinen Zuchtraum, wo er mich über's Knie legte und mich mit dem Rohrstock zum zweiten Mal gehörig durch machte. So wurde ich also doch gezwungen, mir selbst den Dreiecksgürtel überzuziehen, bis mir der sechzehn Zentimeter lange und vier Zentimeter dicke Gummipflock voll durch meine Arschlippen gerutscht im Hintern steckte. Erst dann wurde der Tailenriemen

verschlossen. Um ehrlich zu sein, muß ich sagen, dass mir das erzwungene, künstliche Fickgefühl Wohltat, die Frage war nur die, wie lange ich diese Verstopfung genießen würde. Immerhin waren elf Stunden eine lange Zeit. Hermann schickte mich zur Arbeit mit einem hämischen. "Gut Fick, Säufer, heute wirst du sicher pünktlich vorstellig werden!" Ich versuchte, mich ganz normal wie sonst - zu bewegen, aber es gelang mir nicht. Jeden Schritt, den ich machte, spürte ich im Arsch... im Arsch... im Arsch... im Arsch, du Fickschwein, funkte mein Gehirn dauernd.

Die Sache war geil und erniedrigend zugleich, wobei dieses Mal jenes dominierte und mein Schwanz reagierte und rauf pendelte. Meine Arbeitskollegen bemerkten davon nichts. Welch ein Glück! Nur einer meinte mal, dass ich heute ziemlich fickerig wirken würde. Natürlich meinte er das im übertragenen Sinne. Mittags war mir dann doch nur mulmig zu Mute. Das Fett lief mir aus dem Loch. Ich glaubte zu kochen und rannte deshalb ein paar Mal zum Lokus, um mir mit ein paar Papierfetzen die laufende Schwitze abzuwischen. Während der beiden letzten Arbeitsstunden schaute ich laufend auf die Uhr. Sie wurden mir echt zur Qual. Hatte ich ein Messer im Arsch? - Hermann empfing mich mit einem breiten Grinsen. „Heiß was, Brüderchen? Komm her, Papi hält dich ab!" Ich glaube, dass ich nie schneller aus meinen Klamotten raus war. Als mir der Pfropf aus dem Hintern gezogen wurde, schrie ich total laut und wie am Spieß. Es war wie eine Operation, schien mir. Alles war wund und weich und roh. Kaum noch rutschig oder so. "Richtig gar ausgekocht!" meinte Hermann ruhig. "Wir hätten dein Loch mit mehr Saft angehen müssen!" Aber der Mann hatte eine gute Salbe für so was und er behandelte mich damit dermaßen fürsorglich und sanft, dass ich ihm anschließend dankbar die Hosen vom Arsch zog und ihn am liebsten stundenlang geleckt hätte. Und Hermann ließ sich das natürlich auch schnurrend gefallen. "Fein dienen, Junge und immer parieren", keuchte er dabei sporadisch. "Nur so kann etwas aus dir werden!" Von da an wußte ich, dass ich zu ihm gehörte, sein Maso bleiben wollte und das Saufen lassen konnte. Auch wenn mir noch oft der Arsch gestopft und versohlt werden mußte... – Und das Bettnässen, das tat ich nicht mehr, weil ich zu besoffen war, sondern tat es, damit mein Papa einen Grund hat seinen Liebling zu verwöhnen...